

Spottsport

Autor(en): **Hoerning, Hanskarl / Ridha, Ridha Hassan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spottsport

Hanskarl Hoerning

Sport sei gesund, behauptete Georg Kreisler im Refrain eines seiner Lieder – und bewies in den Strophen das Gegenteil. Und nicht ohne Grund forderte Juvenal die Menschen dazu auf, von den Göttern einen gesunden Geist in einem gesunden Körper zu erleben; denn wer besitzt schon beides? Der Meister im Schachspiel bestimmt nicht, wenn er Slalom laufen oder Kugelstossen soll. Werner Schneyder resümierte, Sport sei heute mehr ein Verhältnis zwischen Liebe und Anarchie. Er habe von einem Staffelläufer geträumt, der beim dritten Wechsel zum Schlussläufer sagt: «Ich mag dich nicht!», und den Stab einem Konkurrenten übergibt. Übergeben hat sich der Trainer, als er das sah, so schlug es ihm auf den Magen. Michael Schumacher hingegen versicherte, dass Furrori seine Seriensiege nicht aus dem Ärmel schüttle. Er hat zwar nicht «Furrori» gesagt, aber das steht hier so wegen der Schleichwerbung. Die machen wir nicht mit! Wird ja schon genug für Bandenwerbung ausgegeben. Damit die Firmen ihr Zeug loswerden. Das soll dann die Wirtschaft ankurbeln. Aber entweder ist die Kurbel defekt oder die Leute tun das, was der Staat an den Leuten tut: sparen. Heutzutage spart man sich im Stadion Rufe wie: «Schiedsrichter ans Telefon!» Das gäbe ja ein Blutbad zwischen den Billiganbietern! «Schiri ans Handy» wäre zwar aktueller, aber auch nur Werbung - und nicht mal steuerlich absetzbar. Manche Sportler entwickeln ganz eigene Gefühle beim Wettkampf. Franziska von Almsick zum Beispiel glaubte, dass sie bei der Olympiade in Athen ihr Wassergefühl verloren hätte. Da kann man nur sagen, besser in Athen als auf der Toilette. Ehrlich wehrt sich am längsten, dachte Trainer Klimaschefschi, als er die Bemerkung absanderte, seine Spieler könnten Fünfzig-Meter-Pässe schiessen: fünf Meter weit und fünfundvier-

zig Meter hoch. Beim Weitsprung werden Zentimeter gemessen, beim Langlauf Sekunden, beim Doping Urin – bloss beim Intelligenzquotienten wird nicht gemessen. Sonst wäre nicht Neckermann auf dem Pferd, sondern Hans Krankl auf dem Rasen Spitzenreiter geworden. «Heute zählt nur ein Sieg», hat er geäussert, alles andere sei primär. Übertroffen hatte ihn allerdings schon lange zuvor Andreas Möller. Auf die Frage, welchen Gegner er sich beim Cupspiel wünsche, soll er geantwortet haben: «Mailand oder Madrid – Hauptsache Italien!» Was aber nicht heissen soll, Fussballer seien blöder als Blondinen. Das wäre eine krasse Beleidigung. Der Blondinen. Die sind ja nicht alle blöd. Falls sie sich nicht gerade für Rottönung oder Schwarzfärbung entschlossen haben und meinen, damit hätten sie sich in die Politik eingemischt. Intelligenz beweist sich in der Feststellung eines Reporters, dass ein Handspiel kein Beinbruch ist. Ein Kollege übertrumpfte ihn noch und stellte fest, dass ein Kopfballduell in'n Arsch gehen kann. Pardon, das ging wohl etwas unter die Obi-Linie. Nicht nur Ringer und Boxer gehen zu Boden, auch Fussballer tun das. Die liegen mehr als dass sie stehen, wenn sie nicht gerade laufen. Man könnte mitunter denken, die machen Bodengymnastik. Und dann küssen sie sich auch noch ab, besonders wenn der gegnerische Torhüter einen Ball ins Netz gelassen hat. Naja, es gibt halt unangenehmere Kussarten für Sportler. Den Meniskus zum Beispiel. Oder den Fiskus. Apropos: Diese Sportart soll ja demnächst sowohl in Europa als auch in der ausser EUrigen Schweiz zur so genannten «Beamten-Disziplin» erhoben werden: Steuereintreiben. Und wer kommt ans Ruder? Ein Führer mit Steuermann.

Trendabhängig

Frau Nachbarin rennt mit der Mode und macht so gut wie alles mit. Erst joggt sie sich fast zu Tode. Jetzt bleibt sie durch Aerobic fit.

Für mich ist alles dies verschwendet. Die Frau ist hübsch. Die Frau ist jung. Ich wünscht', dass sich die Mode wendet zu meinem Sport, dem Seitensprung.

Dieter Höss

Sportkarriere

Als Rudolf noch jünger war er Stabhochspringer darauf wurde er Schwinger.

Jetzt spielt der Rudolf so mittags ab zwölf bei Schönwetter Golf. Das geht ihm schon ringer.

Paul Aeschbach

